

action gegen die durch den Enthusiasmus erzeugten zu grossen Erwartungen mit Bezug auf dass Heilmittel eingetreten. — Diese zu grossen Erwartungen, die man gehegt hat, kann man natürlich nicht Koch zuschreiben, sondern jeder ist selbst daran schuld; bei einem freudigen Ereigniss pflegt man nicht gleich alles zu kritisieren, sondern zuerst des Genusses der Freude sich zu vergewissern; man schwelgt und denkt nicht nach und wird froher und glaubt immer mehr an der Sache zu haben. Dies ist natürlich und liegt in der menschlichen Natur. — Erst im nüchternen Zustande kann man jenes freudige Ereigniss richtig beurtheilen. — Nun, jeder vernünftige Arzt hier denkt, dass Koch's letzte Entdeckung doch immer eine neue Entdeckung bleibt, wenn auch das Koch'sche Mittel und das Koch'sche Verfahren vorläufig noch in so manchen Hinsichten zu wünschen übrig lässt und Veränderungen resp. Verbesserungen bedarf. Jedes neue System ist mancher Verbesserungen fähig — und lässt sich hoffen, dass die Koch'sche Methode mit der Zeit weiter umgearbeitet und vervollkommen werden wird, so dass man dieselbe mit grösserer Sicherheit vornehmen und ausführen könnte. — Der wichtigste Grundsatz in der Therapie ist: „nicht zu schaden!“ — Die erste Verbesserung der Methode wäre, einen Weg zu finden, auf dem man mit Sicherheit keinem Patienten neuen Schaden zufügen könnte.

Eine weitere Verbesserung wäre die, die Heilerfolge zu erzielen, ohne die schwere allgemeine Reaction (Fieber etc.) erzeugen zu müssen. In einem am 5. Januar d. J. in der hiesigen deutschen medicinischen Gesellschaft gehaltenen Vortrage drückte ich mich über diesen Punkt folgendermaassen aus: „Der jetzige Modus, das Koch'sche Mittel zu gebrauchen, versetzt den angegriffenen Organismus zunächst in einen noch schwereren krankhaften Zustand, der ausserdem mit so manchen Gefahren verbunden ist; — erst nachdem diese künstlichen Krankheiten nicht mehr auftreten, tritt die Besserung, resp. Heilung des afficirten Organes ein. — Da man öfter auf locale Reactionen stösst, die ohne allgemeine Reaction, ohne Fieber etc. ablaufen, drängt sich die Frage auf, ob man nicht stets mit ganz kleinen Dosen die Behandlung einleiten sollte; der Körper accommodirt sich schnell an das Mittel, und es würden nach einiger Zeit auch die grösseren Dosen ohne Fieber etc. eingegeben werden können. — Sollte man, wenn auch nach einer längeren Zeit, auf diesem Wege gleiche Erfolge an den afficirten Stellen erzielen können, so würde diese Art der Behandlung bedeutende Vorzüge haben und mit viel weniger Gefahren verbunden sein.“

Dieser Vorschlag ist von mir sowohl wie von mehreren amerikanischen Collegen theilweise ausgeführt worden.

Man ist hier von vornherein mit der Dosirung viel langsamer vorgegangen, als in Berlin, und doch haben manche hier ebenso grosse Erfolge erzielt wie in Berlin.

Die Aerzte, die hier wohl die grösste Erfahrung über das Koch'sche Mittel besitzen, sind A. Jacobi, Francis P. Kinnicut, L. Weber, Heinemann, George F. Shradly, Wendt, S. Baruch und Rachel.

A. Jacobi hat seit dem 10. December 1890 die Behandlung mit dem Koch'schen Mittel im Mount-Sinai, sowie im deutschen Hospital ferner im Foundling Hospital und theilweise im Skin- and Cancer Hospital eingeführt und selber geleitet. Ueber die von ihm bei 60 Patienten erzielten Resultate hielt Jacobi am 2. d. M. einen ausführlichen Vortrag in der „State Medical Society“ in Albany, dessen Resumé etwa folgendermaassen lauten würde: 1. Eine Anzahl von Kindern aus seiner Beobachtung zeigte auf das Koch'sche Mittel keine auffallende Steigerung der Temperatur. Es ist eine Thatsache, dass bei Kindern verhältnissmässig grössere Dosen nöthig waren, um eine ähnliche Wirkung zu erzielen, wie bei Erwachsenen. Die Zunahme der Temperatur wurde nach Dosen von 1—2 mg beobachtet; diese Wirkung blieb jedoch aus, wenn nach kurzer Zeit selbst das 10- bis 20 fache von jenen Dosen injicirt wurde. — In einem Falle, in dem gar keine Temperaturerhöhung stattfand, trat grosse Athemnoth ein, äusserstes Erstickungsgefühl, Angst vor augenblicklichem Tode, Zustände, welche sofortiges energisches Einschreiten verlangten.

2. Bei Lungentuberculose haben die Inoculationen verschiedene Erfolge gezeigt; das Verhalten der Temperatur war ein mannichfaltiges, in manchen Fällen stieg dieselbe, in manchen blieb sie unbeeinflusst, in anderen wieder wurde sie reducirt. Die gewöhnliche Wirkung einer Inoculation besteht in weit verbreiteten Rasselgeräuschen und vermehrtem schleimigem Auswurf, dem gelegentlich etwas Blut beigemischt ist. Die Rasselerscheinungen bilden sich nach 1—2 Tagen zurück; in einigen Fällen blieben sie jedoch stationär. In manchen Fällen waren keine örtlichen Reactionen wahrzunehmen, und dennoch war eine entschiedene Besserung allmählich sowohl in dem subjectiven als in dem objectiven Befund zu constatiren. Gelbsucht ist nur einmal in leichtem Grade eingetreten; Albumin sei einige male in kleinen Quantitäten im Urin

Die Koch'sche Behandlungsmethode in New-York.

10. Februar 1891.

Im allgemeinen herrscht hier, seit der Publication Virchow's, sowohl im ärztlichen Publikum, wie unter den Laien ein mehr oder weniger skeptisches Verhalten die Koch'sche Behandlung betreffend. Man hört oft auf die Frage: „What do you think of the Koch treatment?“ von manchen Aerzten die Antwort erfolgen: „It is no good“. — Diese Worte skizziren aber nur das oberflächliche Bild, welches ein Fremder jetzt in New-York nach kurzem Nachfragen bekommen würde. Sucht man sich jedoch genauer zu informiren und schöpft an den Quellen, so gestaltet sich das Bild doch ganz anders. — Auch ohne die Publication Virchow's — welche sicherlich sehr viel gutes bewirkt hat, dadurch, dass die Aerzte erstens in der Wahl der mit dem Koch'schen Mittel zu behandelnden Fälle vorsichtiger wurden, und andererseits die Steigerung der Dosen langsamer vornahmen — wäre hier bei dem praktischen Sinn der Amerikaner früher oder später eine leichte Re-

aufgetreten, aber nur während der Anwesenheit höherer Temperaturen. Da wo die Reaction mit hohem Fieber einherging, wurde auch eine Schwellung der Milz beobachtet. Ein weiteres Symptom dieser eigenthümlichen Ptomaininfection war das Aussehen der Zunge, auf der das Epithel in der Mitte angehäuft war, und die Ränder und die Spitze ein scharlachrothes Aussehen annahmen. Mehrere Fälle von Lungentuberculose haben an Gewicht zugenommen und sind als entschieden gebessert anzusehen.

3. Bei chirurgischer Tuberculose und Lupus hat Jacobi bedeutende Besserungen gesehen, aber keine Heilungen; in einem Falle von Knochentuberculose hat sich während der Behandlung Lungentuberculose entwickelt, in einem anderen Falle ist ein Patient an acuter Tuberculose gestorben.

4. Jacobi kommt in seinem Vortrage zu folgendem Hauptschluss:

a) die Koch'sche Lymphe hat eine specifische Wirkung auf Tuberkelherde,

a) diagnostisch ist die Lymphe kein sicheres Mittel, denn Tuberculose reagiren zuweilen gar nicht, und Nichttuberculose können reagiren,

c) tuberculöse Lungen (wo man es gewöhnlich mit mehreren Zerstörungsprocessen zu thun hat) werden wohl kaum geheilt werden können,

d) die Erfahrung lehrt, dass beginnende Zerstörungen aufgehalten werden, und dass frische Anschoppungen verschwinden. Dies ist besonders der Fall, wenn die Tuberculose oberflächlich ist (Haut, Drüsen, blossgelegte Knochen und Gelenke), aber auch an den Lungenspitzen.

Jacobi schloss seinen Vortrag mit den Worten: „Die Koch'sche Lymphe kann als die erste grosse therapeutische Abzahlung des Meisters betrachtet werden, der andere zu folgen haben. Die Methoden der therapeutischen Forschung, gegenüber den Bedürfnissen der infectiösen Krankheiten, scheinen Pasteur und Koch sicher gestellt zu haben.“

Francis P. Kinnicutt, dirigirender Arzt am hiesigen St. Luke's Hospital hat sich ganz der wissenschaftlichen Behandlung der Koch'schen Heilmethode gewidmet, und es erscheint von grossem Interesse, seine, mir gegenüber gemachten Angaben hier mitzutheilen. Kinnicutt hat augenblicklich im St. Luke's Hospital 30 Fälle der verschiedensten tuberculösen Affectionen unter Behandlung mit dem Koch'schen Mittel; 5 von diesen Fällen sind bereits seit dem 10. December 1890 unter Behandlung, 13 der Fälle gehören in das Gebiet der Lungenaffectionen; die tuberculöse Lungeninfiltration ist bei ihnen verschieden alt, allein alle gehören den Anfangsstadien der Krankheit an, mit anderen Worten: alle zeigten physikalische Zeichen einer Verdichtung an einer oder beiden Lungenspitzen; in allen diesen Fällen waren zahlreiche Tuberkelbacillen vor Beginn der Behandlung gefunden worden; 2 dieser Fälle hatten früher Temperatursteigerungen von 101—102,5° F während des Nachmittags. — Augenblicklich zeigen alle diese Lungenfälle eine deutlichste ausgesprochene Besserung nach jeder Richtung hin. Einer der erwähnten Fälle mit Temperatursteigerungen zeigt jetzt niemals eine Temperatur über 99,5° F, das Sputum sank von früher 2 Unzen per Tag jetzt bis auf 1 Drachme herunter; das Körpergewicht hat 10½ Pfund zugenommen; die physikalischen Zeichen der Krankheit sind beinahe ganz verschwunden, und die Menge der Bacillen im Sputum per 1 ccm beträgt jetzt den neunten Theil von früher. (Die genaue Prüfung der Sputa wurde von Prudden in der Weise vorgenommen, dass das Sputum in eine homogene Masse verwandelt wurde, und davon stets gleiche Proben der Untersuchung unterworfen wurden). — Ein zweiter Fall verlief ganz ähnlich, nur haben sich die physikalischen Zeichen — die sehr gering waren — nicht geändert. Die Gewichtszunahme betrug hier 7 Pfund; das Sputum, welches früher 520 000 Bacillen per ccm enthalten hatte, zeigte nun 1 mal gar keine, und während des ganzen letzten Monats gewöhnlich nicht mehr als 1200 per ccm. Die Menge des Sputums wurde von 2 Unzen auf 1 Drachme per Tag reducirt. — In den übrigen 3 Fällen war gleichfalls eine entschiedene Besserung nach diesen Richtungen hin zu verzeichnen; die Gewichtszunahme variirt von 4—7 Pfund. — Andere 5 Fälle von Lungentuberculose sind erst seit einem Monat unter Behandlung, und es wäre zu früh, über die Erfolge zu sprechen; sie zeigen jedoch alle eine Gewichtszunahme.

Unter 5 Fällen von Lupus wurde Besserung bei allen, aber vorläufig in keinem Fall vollständige Heilung erzielt. — In Fällen von tuberculösen Drüsenaffectionen hat Kinnicutt die am wenigsten günstigen Erfolge zu verzeichnen gehabt. Bei Knochen- und Gelenktuberculose hat er vorläufig sein Urtheil noch nicht abgeschlossen. Die günstigsten Resultate hat Kinnicutt bei beginnender Lungentuberculose gehabt, und wird er seine Versuche weiter fortsetzen und im nächsten September in Washington vor der Association of Ame-

rican Physicians Bericht erstatten; dasselbe wird Pepper aus Philadelphia und Osler aus Baltimore thun.

S. Baruch aus dem Montefiore Home for Chronic Invalids kommt in seiner Arbeit über die Koch'sche Behandlung in der Dietetic Gazette zu folgenden Schlüssen:

1) Das Koch'sche Mittel hat eine elective Affinität zu den Tuberkelherden, — 2) diagnostisch ist das Mittel von Werth, aber nicht unfehlbar, — 3) in seinen behandelten Fällen sind keine neuen Stellen afficirt worden, — 4) die Heilung anlangend, so ist die verflossene Zeit vorläufig noch viel zu kurz.

Mehrere Laryngologen sind von der Wirkung des Mittels bei Larynx tuberculose entzückt. Manche von den hiesigen Dermatologen sprechen mit grossem Enthusiasmus von der Wirkung des Koch'schen Mittels beim Lupus; — andere wieder sind gegen die Anwendung des Mittels wegen der Gefahren, die das Mittel zuweilen mit sich bringt. — So ist denn eigentlich in der gelehrten medicinischen Welt in New-York und wohl in ganz Amerika die Stimmung eine getheilte. — Doch ist man allgemein darüber einig, dass Koch sich von neuem durch diese Behandlungsmethode, wenn sie auch vorläufig noch unvollkommen ist, grosse Verdienste erworben hat, und dass sicherlich der Menschheit mit der Zeit auf dem betretenen Wege vielfach genützt werden wird.

Ich könnte noch einiges über meine persönlichen Erfahrungen mit dem Koch'schen Mittel im Montefiore Home hinzufügen; doch ist die Zahl meiner Fälle zu gering — und der Brief schon zu lang geworden, als dass ich Sie noch ferner damit belästigen sollte.

Dr. Max Einhorn.